

Schreiben im Netz

Individuelles und kooperatives Schreiben in der Lehrerbildung

Im Rahmen eines Seminars zum „Texte verfassen“ arbeiteten Studierende der Grundschulpädagogik im Lernbereich Deutsch schreibend am Thema „Schreiben“. Individuelles und kooperatives Lernen wurden dabei integriert. (Motto: Miteinander lernen bedeutet: ohne die anderen kann ich nicht lernen und arbeiten – die anderen können ohne mich nicht lernen und arbeiten...) Instruktion und Konstruktion waren im Seminarkonzept – in Bezug auf die Förderung der Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz der angehenden Lehrer/innen – stets aufeinander bezogen. Unter der Intention, den Teilbereich Texte verfassen durch schreibendes Lernen zu erarbeiten, wurden neue Medien als Werkzeug (Computer, Textverarbeitung) und Forum (Internet) privater (E-Mail) als auch öffentlicher Kommunikation (Website) für die Entfaltung der Lernprozesse und die Präsentation der Ergebnisse eingesetzt.

Lehramtsstudierenden lernen... was und wie lernen sie?

Wenn heute darüber Konsens besteht, dass es beim Lehren und Lernen um den Erwerb nachhaltigen Wissens geht, müssen Erkenntnisse der Lerntheorie in Lehr-/Lernsituationen der Lehreraus- und -weiterbildung in besonderem Maße Berücksichtigung finden. Bewusst erfahrene Lernsituationen sind geeignet, implizite Theorien über Lehren und Lernen (implementiert im Zuge der eigenen Schulbiografie) explizit zu machen. Das tradierte Verständnis von Lernen als Ergebnis der Vermittlung von Wissen gilt es zu überdenken.

Lernen

- ist ein aktiver, inter-individueller Konstruktionsprozess
- erfordert von den Lernenden Übernahme persönlicher Verantwortung für den Verlauf dieses Prozesses
- entsteht aus individuell bedeutsamen Anlässen
- verknüpft neue Informationen mit individuellen Erfahrungen, vorhandenem Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten
- ist ein ganzheitlicher Prozess
- ist individualisiertes und kooperatives Lernen.

Lernen – so verstanden – bedeutet Erweiterung der Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz. Instruktion und Konstruktion stehen dabei in einem – zielbezogen interdependenten Verhältnis. Lernen erfordert und befördert die Fähigkeit das eigene Lernen zu verantworten und zu steuern (Selbstkompetenz). Eigenaktives Lernen er-

fordert und befördert die Fähigkeit das Lernen zu organisieren und zu steuern (Methodenkompetenz). Die Integration neuer Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten erweitert vorhandenes Wissen und Können (Sachkompetenz). Der Austausch individueller Lernergebnisse im Diskurs mit anderen erfordert und befördert Kommunikationsfähigkeit (Sozialkompetenz).

Lehramtsstudierende schreiben – was und wie schreiben sie?

Wenn es gilt, Sach- und Lehrkompetenzen zum Lernbereich Schreiben zu erwerben, gilt es vor allem, fundierte Kenntnisse über Schreibprozesse zu gewinnen. Um Kinder beim Schreiben zu fördern und zu fordern, müssen Lehrer/innen sich der Teilprozesse, die beim Schreiben von Bedeutung sind, und der Entwicklungen, die Kinder dabei durchlaufen, bewusst sein. Ein reflexiver Zugang zu den eigenen Denkstrukturen und -prozessen ist für die Textproduktion unverzichtbar. Das Ziel besteht darin, eine innere Sprache zu entwickeln, Fragen zu stellen, Argumente zu sammeln, Beobachtungen festzuhalten, in Kommunikation mit anderen zu treten, Lust auf und an Textproduktion zu gewinnen sowie Schreibstrategien zur Realisierung kommunikativer Absichten zu erwerben.

Dies erfordert von Lehrer/innen, dass sie Schreiben selbst praktizieren und das eigene Schreiben in seinen Prozessen und Produkten bewusst wahrnehmen und reflektieren. Lehrende benötigen neben sachstrukturellem vor allem auch metakognitives Wissen über das Schreiben und den Schreibprozess.

Schreiben für sich selbst und für andere

Als Konsequenz aus dem Verständnis von Schreiben als einem – kognitiven – Prozess kann festgehalten werden: Schreiben ist ein Medium des Erkennens. Schreiben entfaltet Lernprozesse, denn es regt (Nach)Denken über das Fixieren und Formulieren von Gedanken an und bewegt die Gedanken beim Formulieren. Der Austausch über das Geschriebene setzt diese Gedanken fort, vertieft sie oder gibt ihnen eine andere, neue, spezifischere Richtung...

Vom inneren zum äußeren Sprechen führt der Weg zum internen und externen Schreiben. Vergleichbar dem Schritt vom inneren und zum öffentlichen Sprechen, mag der Schritt vom privaten zum öffentlichen Schreiben eine individuelle Herausforderung sein, die mit Ängsten verbunden ist und erst einmal bewältigt werden will. Privates Schreiben erfordert „Mut“ die inneren Gedanken auf dem Papier zu materialisieren. Öffentliches Schreiben erfordert „Mut“ die individuellen Formulierungen und Botschaften Dritten zur (konstruktiven, evtl. aber auch kritischen) Rückmeldung anzubieten. Privates Schreiben bietet die Chance, Gedanken zu klären. Diese Chance sollten Lernende wahrnehmen (Tagebuch als eher privates Medium um Eindrücke, Erlebnisse, Befindlichkeiten, Pläne festzuhalten). Öffentliches Schreiben bietet die Chance, Gedanken zu erweitern. Diese Chance müssen Lernende nutzen lernen (Journal – als offenes Forum für die Rezeption und Kommentierung durch Dritte, Portfolio – zur Präsentation von Arbeitsergebnissen und -prozessen sowie Materialien).

Schreiben als Medium des Erkennens

Tagebuch, Arbeitsjournal und Portfolio sind seit langem wesentliche Elemente amerikanischer – inzwischen auch zunehmend europäischer – Schreibdidaktik. Ausgehend von der Erkenntnis, dass es beim Schreiben und Schreibenlernen nicht so sehr auf das Fertigen eines Produkts, sondern auf die Beherrschung des Schreibprozesses ankommt, wird das Journalschreiben in den USA inzwischen quer durch alle Disziplinen im Studium praktiziert (vgl. von Werder, S. 143).

Der Dialog mit sich selbst bzw. mit Partner/innen setzt nachhaltigere Lernprozesse in Gang als das stumme Gespräch mit sich selbst. Schriftliches Nachdenken wiederum – als Dialog mit sich selbst als Partner – setzt nachhaltigere Lernprozesse in Gang als das Spinnen flüchtiger Assoziationen. Schriftliches Nachdenken im Dialog mit Dritten wiederum erweitert die individuelle Sichtweise durch eine Außensicht, eröffnet dialogisches Lernen.

Schreiben kann als Medium des Lernens dienen, indem es ein Durcharbeiten von Kenntnissen, Erkenntnissen ermöglicht, das zu neuen Einsichten und Erkenntnissen führt.

Schreiben als Praxis

Schreiben lernt man durch Schreiben sowie durch Reflektieren der Schreibprozesse und –produkte. Lehrer/innen sollten daher immer auch selbst schreiben, um Schreibprozesse von Kindern zu verstehen und zu fördern (vgl. Bräuer 1, S. 117, Bräuer 2, S. 165). „Ganz im Sinne von Kaspar H. Spinners Einsicht, dass jeder Mensch während seines Lebens immer auch an der Konstruktion seiner Person arbeitet und dies sich im Lehrberuf auf besondere Weise mit der Bestimmung seiner beruflichen Rolle verbindet (1998, 22), möchte ich LehrerbildnerInnen und –studentInnen vorschlagen, reflexives Schreiben zum Teil der eigenen Ausbildungsstrategie machen. Geschrieben werden sollte über das Lernen in den Disziplinen und zwischen diesen, die individuellen

Ausbildungs- und Wissensgebiete sinnstiftend miteinander verknüpfend.“ (Bräuer 2000, S. 165.)

Kooperatives Schreiben im „Netz“

Schreiben sollte neben der individuellen Reflexion, die es stützt und befördert, immer einen kooperativen Anteil haben. Der Austausch mit anderen befördert das Nach- und Weiterdenken, das Über- und Umdenken, bietet Anstöße zur Reflexion und Verarbeitung der eigenen und fremden Gedanken, Fragen und Sichtweisen. Voraussetzungen in der Gruppe (bzw. im Seminar zwischen Lernenden und Lehrenden, in der Klasse zwischen Lehrer/in und Kindern) sind gegenseitige Akzeptanz und Respekt, Offenheit, und Authentizität, gegenseitige Wertschätzung und Vertrauen. Der Entscheidung des Autors/der Autorin bleibt vorbehalten, was intern bleiben, was öffentlich gemacht werden soll.

Schreiben und Neue Medien

Der Computer befördert das Schreiben durch die verkürzte Umsetzung innerer Sprache in äußeres Schreiben und den unkomplizierten und raschen Austausch des Geschriebenen über Disketten, E-Mails und das Veröffentlichen im Internet. Das prozesshafte Moment des Schreibens kommt am Computer besonders zum Tragen, nicht-lineares – rekapitulierendes – Lesen wird begünstigt, Revisionen sind leicht möglich, Umstellungen, Korrekturen, Einfügungen, Nutzen von Textbausteinen befördern die kritische Arbeit am Text (monitoring). Schreiben am Computer ermöglicht so u. U. einen Abbau von Schreibhemmungen (sicher auch durch die, obwohl medial schriftlich fixiert, konzeptionell eher mündliche Sprache – bei E-Mails, Webveröffentlichungen, die m. E. in der Nähe zum Leser begründet ist). Gefahren, die im Perfektionismus, im Versinken in Informationsfluten, Verlust des Gesamtüberblicks am Monitor liegen, sind zu sehen, meiner Beobachtung nach allerdings gegenüber den Vorteilen eher zu vernachlässigen.

Seminar „Planung von Unterrichtssequenzen zum Texte verfassen in der Grundschule“

Wie nachhaltige Lehr-/Lernprozesse zum Thema Schreiben schreibend in Gang gesetzt und begleitet werden können, zeige ich am Beispiel eines Seminars für Lehramtsstudierende auf, das im Sommersemester 2000 an einer Berliner Universität stattfand. Es wurde eine selbstgesteuerte und eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit dem Thema angestrebt, die neben der Bearbeitung von Inhalten (Fachwissen) den Erwerb bzw. den reflektierten Einsatz von Methoden des Lernens (Methodenkompetenz) ebenso wie die Erfahrung kooperativen Lernens (Sozialkompetenz) einschließt.

Seminarkonzept

Das Seminar fokussierte die Erweiterung der Sach-, Methoden- sowie Selbst- und Sozialkompetenz.

Ziele auf der Inhaltsebene bestanden darin

- Kenntnisse über den Schreibprozess, über die dem Schreiben immanenten Fähigkeiten und Teilfertigkeiten zu erlangen
- leitende Ziele und schreibdidaktische Prämissen sowie daraus resultierende methodische Konsequenzen für das Texteverfassen in den Klassenstufen 1–4 zu kennen
- Planungsprozesse im verbundenen Sprachunterricht im Spannungsfeld der Sachinhalte/-ziele aller Teilbereiche des Deutschunterrichts und der kindlichen Lernbedürfnisse anzusiedeln
- Kontexte für das Schreiben im Hinblick auf immanente Kriterien der Schreibaufgabe sachstrukturell begründet auswählen, didaktisch-methodisch zu akzentuieren
- Schritte der Unterrichtsplanung (Sachstruktur / Lernvoraussetzungen / Ziele / didaktisch-methodische Konsequenzen) und Möglichkeiten ihrer schriftlichen Fixierung am Beispiel einer Unterrichtssequenz zum Texteverfassen (Schreibanlass,

Lernziele, entspr. Schreibhilfen) zu erproben.

Ziele auf der Methodenebene bestanden darin

- Arbeitstechniken, die aus neueren Erkenntnissen der Lernpsychologie resultieren, kennen zu lernen und anzuwenden (MindMapping, Umgang mit Texten, Visualisierung von Notizen, Planungen, Vorträgen, Seminarergebnissen...)
- aktives, selbstgesteuertes Lernen in variablen, kooperativen Sozial- und Aktionsformen zu praktizieren.

Ziele auf der affektiven Ebene bestanden darin

- Problemsensibilität und Motivation zu entfalten, um die erworbenen Kenntnisse auf Grundlage der Literaturhinweise selbstständig zu vertiefen
- Schreiben als Mittel und Medium für das Lernen zu entdecken
- Transfer von erlebten Lernprozessen im Seminar auf zu planende Lernprozesse in der Schule herzustellen.

Seminarverlauf

Zum einen erfolgte eine Theoriebildung zum Schreiben zum im Allgemeinen und zum Schreiben in der Grundschule im Besonderen, zum anderen wurden Handlungskompetenzen zur Planung von Unterricht erworben. Darüber hinaus wurde durch die praktische Entfaltung des individuellen und kooperativen Schreibens das Schreiben als Mittel zum Lernen erfahrbar (Journal). In arbeitsteiligem Vorgehen wurden unter Bezug auf die Schreibprozessforschung, die Schreibdidaktik, den Rahmenplan sowie persönliche Schreiberfahrungen Kriterien an Schreibanklässe, Schreibprozesse, Schreibhilfen, Schreibprodukte und deren förderliche Begleitung und Beurteilung erarbeitet und Unterrichtssequenzen zum Texte verfassen konzipiert.

Indem Lern- und Arbeitsmethoden bei der Auseinandersetzung mit Inhalten reflektiert eingesetzt wurden (Umgang

mit Texten, Gruppenarbeit, Ergebnispräsentationen, Visualisierungen, Moderationsstrategien, Aktivierung von Zuhörerinnen etc.), lernten die Studierenden Formen des Lernens kennen, die sie dazu befähigten bzw. ermutigten, Arrangements und Methoden veränderter Lehr-/Lernkozepte im Seminar zu realisieren und in die Unterrichtsplanung einzubeziehen.

Um neue Lernkulturen in Verbindung mit der Nutzung neuer Medien zu erproben standen alle Seminarpapiere online zur Verfügung. Die Arbeitsprozesse – Planungsschritte, Lektüererträge, Fragen, Kommentare der Gruppe und der Lehrenden – und die Ergebnisse des Seminars wurden im Internet eingestellt.

Die Seminarkonzeption erforderte von Seiten der Teilnehmer/innen eigenaktives und kooperatives Arbeiten. Dies setzte voraus, dass sich die Teilnehmer/innen aktiv einbrachten, sich Informationen beschafften und in ihren Arbeitsgruppen an der Konzeption und Verschriftung ihrer Unterrichtssequenz arbeiteten. (Dies war für einige Studierende eine noch unvertraute Anforderung...) Die Dozentin stellte Sachinformationen, Literaturhinweise, Diskussionsimpulse, Beratung und Gesprächsbereitschaft zur Verfügung. Den persönlichen Kompetenzerwerb steuerten die Lernenden selbst in der Arbeit in Ihrer Gruppe und im Plenum. Jede Gruppe gab im Plenum regelmäßig Einblick in ihren Arbeits- und Erkenntnisstand, legte Fragen und Ideen offen und erhielt Feedback.

Während der Arbeit durchlaufene Prozesse, erarbeitete Kenntnisse und Erfahrungen, offene Fragen, nächste Ziele etc. verarbeitete jede/r Teilnehmer/in in einem persönlichen Journal, das auf der Website für das Seminar eingestellt wurde und je nach Arbeitsstand ergänzt wurde.

Journalschreiben

Der Einstieg in das schreibende Lernen erfolgte über eine „Schreibbiografie“ (Abb. 1). Das Journal wies darüber hinaus persönliche Arbeitsprozesse und –ergebnisse, Lesefrüchte, erarbeitete Kenntnisse und Erfahrungen sowie

Fragestellungen, die im Zuge der Bearbeitung des Arbeitsschwerpunkts – individuelle und kooperativ – gewonnen worden waren, aus. Hier dokumentierten sich die individuellen Lernprozesse und der persönliche Lernertrag der Arbeit im Seminar sowie die Entwicklung der Unterrichtssequenz. Das Journal diente damit zum einen dem Schreiben als Vergewisserung für sich selbst (Dokumentation), zum anderen dem Schreiben im Diskurs mit Leserinnen (Diskussionsanstöße, Informationen, Offenes anbietend). Für die Arbeit stand im Seminar Zeit zur Verfügung. Darüber hinaus arbeiteten die Teilnehmer/innen individuell und kooperierend. Dialogisches Schreiben entstand durch die Einbeziehung von E-Mail-Austausch und durch die Kommentierungen auf den Internetseiten (Abb. 2).

Ergebnisse:

1. Biografisches Schreiben als Einstieg in die Auseinandersetzung mit dem Schreiben...

Die Schreibbiografien sind unter <http://www.macdirect.de/~dagmar.wild/fuusequvtv00/eingangbiografischreiben.html> einzusehen

2. Journalschreiben

Die persönlichen Journale sowie Gruppenjournale sind unter <http://www.macdirect.de/~dagmar.wild/fuusequvtv00/eingangjournale.html> einzusehen

3. Kommentare von Studierenden zum schreibenden Lernen im Seminar

„...Endlich habe ich sie zu einem einigermaßen zufriedenstellenden Ganzen zusammen gepuzzelt. Es ist allerdings bei keiner eindeutigen Schreibbiografie geblieben. Viel Drumherum ist noch dazugekommen, weil es manchmal nicht anders ging. Vieles habe ich zum allerersten Mal schriftlich dargelegt, und als ich so darüber nachdachte empfand ich es als gut und befreiend und war froh darüber es aufgeschrieben zu haben. Es ist erstaunlich an was für Kleinigkeiten man sich manchmal erinnert, die einen zum weiteren Den-

ken anregen. Manches floss mir einfach so aus der "Feder"..."

„... Ich habe gemerkt, dass Schreiben überhaupt und für mich "das von der Seele schreiben" viel bringt, auch wenn es mühsam ist.“

„Meine Gedanken, die ich auf diesem Wege schicke, sind nicht für die öffentliche Diskussion gedacht. Wenn was für das öffentliche Journal sein soll, werde ich es in die Gruppenarbeit mit einfließen lassen und als solches kenntlich machen.“

„Beim Schreiben fällt mir besonders auf, dass mir viele Aspekte erst in den Sinn kommen, während ich schreibe.“

„... Es war für mich das erste Seminar, bei dem ich wirklich Lust hatte selbstständig zu denken und zu lernen. Keine Sisyphusarbeit, sondern im Langzeitgedächtnis gespeichertes und jederzeit abrufbares Wissen. Obwohl ich noch oft einen Tritt in den Hintern brauchen werde, fällt es mir manchmal leichter mich für bestimmte Arbeiten zu mobilisieren. Das war wohl nicht ganz das Ziel ihres Seminars, dafür aber ein schöner Nebeneffekt für mich.“

„Zum Schluss noch eine kleine Bemerkung zu Ihrer Textvariante. Warum sie mich so begeistert?!? Weil Sie eine linear gerichtete Kommunikationsform durch das Medium Computer (manipulierbare Textverarbeitung möglich) in einen Dialog mit „Zwischenquatschen“ der eigenen Gedanken umformen. Das ist eine so coole Kommunikationsform – die ist schärfer als Chatten. Hier wird Gleichzeitigkeit deutlich und nachvollziehbar. Das ist verschriftlichtes Ad-Hoc. Sie haben mich um einen Meilenstein nach vorne katapultiert – jetzt komme ich ein wesentliches Stück weiter bei meiner Arbeit an „Schreibanlässen“. Danke.“

Rückblick

Schreiben – als Chance Gedanken ins Bewusstsein zu holen, zu klären und zur Diskussion zu stellen – wurde von den Studierenden zumeist erstmals in seiner Funktion für das Lernen erfahren. Wenn Lernende und Lehrende sich auf öffentliches Schreiben einlassen, schafft das ein höchst konstruktives Lernklima für alle Beteiligten. Reflexi-

ves Schreiben als Methode der Selbstvergewisserung – so die Rückmeldung am Ende des Semesters – werden etliche Studierende fortsetzen. Nachdenken über Kindertexte, Nachdenken über Schreibprozesse und Beurteilungskriterien... ohne Nachdenken über das eigene Schreiben geht das nicht. Der Dialog mit Dritten erweitert dabei noch den Blick, vertieft den Erkenntnisgewinn – das zeigten die Prozesse im Verlauf der Journalerstellung ebenso wie die schriftlichen Diskussionsprozesse im Verlauf der Unterrichtsplanung. Schreiben fokussiert Gedanken – das haben die Studierenden nachhaltig erfahren. Das Öffentlichwerden von Lernprozessen motiviert Lernende. Lehrer/innen sind Experten für das Lernen (KMK 2000) – im Teilbereich Texte verfassen müssen sie Experten für das Schreiben sein. Experten, die Schreiben selbst praktizieren, die Kinder zum Schreiben motivieren und anleiten, Experten, die als Schreibende mit anderen Schreibenden – Kindern wie Erwachsenen – über das Schreiben und mit Texten in den Dialog treten.

Literatur

Bräuer, Gerd: Schreibend lernen. Grundlagen einer theoretischen und praktischen Schreibpädagogik. Innsbruck 1998.

Bräuer, Gerd: Schreiben als reflexive Praxis. Tagebuch, Arbeitsjournal, Portfolio. Freiburg 2000 (Filibach).

Krummheuer, Götz: Der mathematische Anfangsunterricht. Anregungen für ein neues Verstehen früher mathematischer Lehr-Lern-Prozesse, Deutscher Studienverlag Weinheim 1995, 2. Auflage.

Merz-Grötsch, Jasmin: Schreibforschung und Schreibdidaktik. Ein Überblick. (Bd. 1 Schreibforschung und Schreibdidaktik). Freiburg 2000 (Filibach).

von Werder, Lutz: Lehrbuch des wissenschaftlichen Schreibens. Berlin 1993.

Wilde, Dagmar: Arbeitsergebnisse und Seminarmaterialien aus dem Sommersemester 2000 : <http://www.macdirect.de/~dagmar.wilde/seminergebnisse.html>